

Benigna Schönhagen Museen des Landes: Erinnerungsstätte «Die Männer von Brettheim»

Zeitgeschichte im Museum war lange Zeit ein Tabu und ist auch heute – trotz anhaltender Diskussionen – nicht selbstverständlich. Besonders nach der noch immer als «jüngste Vergangenheit» apostrophierten Zeit des Nationalsozialismus sucht man in vielen Stadt- und Heimatmuseen unseres Landes vergeblich. So werden die zwölf Jahre der Hitlerzeit zwar in den letzten Jahren anlässlich von Gedenkdaten und runden Jahrestagen in vorübergehenden Ausstellungen «aufgearbeitet», danach verschwindet das Thema aber in der Regel wieder in der Versenkung und die Darstellung im Depot des jeweiligen Museums.

Gerade im überschaubaren lokalen Rahmen gelten die Beteiligung an und die Verstrickung in das nationalsozialistische Unrechtssystem noch immer als heißes Eisen. Da wird mittlerweile zwar der Opfer des Regimes gedacht, doch der erkennende Blick auf die Täter weiterhin behindert und mit einem Mantel des Schweigens verhüllt. Allenfalls bemüht man sich, durch die moralisierende Präsentation einiger Versatzstücke der NS-Propaganda die eigene

Distanz und Unangefochtenheit unter Beweis zu stellen, und demonstriert damit letztlich doch nur, wie wenig abgeschlossen und aufgearbeitet die ganze Geschichte ist. Insofern sind unsere Stadt- und Heimatmuseen ein wahrheitsgetreuer Spiegel der allgemeinen Probleme im Umgang mit dem schwierigen Thema Nationalsozialismus.

Nicht zuletzt zeigen auch die in dieser Reihe besprochenen Museen des Landes, daß dieses Thema vorerst nur in Ansätzen bei der Museumsarbeit zur kritischen und identitätsstiftenden Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte eingesetzt wird. Auch wenn sich weitgehend die Erkenntnis durchgesetzt hat, daß Geschichte im Museum dem Aufspüren der eigenen Vergangenheit dienen soll, so überspringt diese Einsicht dennoch meist die Jahre zwischen 1933 und 1945. So entsteht eine gefährliche Leerstelle im kollektiven Bewußtsein gerade auch der Nachgeborenen, offen für eine erneute Besetzung mit rechtsextremistischem Gedankengut, wie die sich häufenden neofaschistischen Gewaltakte der letzten Zeit demonstrieren.



Die Linden am Eingang zum Brettheimer Friedhof. Zum Ort des grausigen Geschehens führt ein historischer Rundgang.



Brettheim vor der Zerstörung, Schwarzweiß-Postkarte. Mutige Bürger versuchten vergeblich eine kampflöse Übergabe und wurden daraufhin Opfer der SS-Justiz.

Gedenkstätten halten die Erinnerung an das Unrecht der NS-Zeit wach

Anders dagegen die seit den 80er Jahren entstehenden Erinnerungs- und Gedenkstätten. Sie sprechen das NS-Unrecht ausdrücklich an, machen Morde, Quälereien und Denunziation, aber auch die seltenen Fälle von Zivilcourage und Mut – auch und gerade im lokalen Zusammenhang – zu ihrem zentralen Thema. Meist gehen sie auf die Initiative von einzelnen oder engagierten Gruppen zurück. Oft sind gewaltige Vorbehalte und Bedenken in der Bevölkerung auszuräumen. Nicht selten wehrt sich diese vehement gegen eine Thematisierung der Nazi-Zeit ausgerechnet in ihrem Ort. Man denke nur an die anhaltenden Probleme in Dachau oder an die Pläne, in Ravensbrück auf den Überresten des KZs einen Supermarkt zu errichten. Nur zu gerne glauben manche, die unangenehme Vergangenheit entsorgen zu können, indem man sie der unmittelbaren Anschauung entzieht, ihre baulichen Überreste abreißt oder neuer Nutzung zuführt. Diesem Trend entgegenzuwirken und die Erinnerung wachzuhalten, ist die Aufgabe von Gedenkstätten. Selten sind diese Gedenkstätten in eine jahrzehntelange kollektive Erinnerungsarbeit eingebunden wie in Brettheim. In der hohenlohischen 1000-Seelen-Gemeinde, heute ein Teilort der Gemeinde Rot am See, wird seit über vierzig Jahren die Erinnerung an die «Männer von Brettheim» gepflegt.

Jahr für Jahr versammeln sich Gemeinderäte und Bewohner am Eingang des Friedhofs unter den Linden. Sie gedenken dort dreier Bürger, die in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs wegen *Wehrkraftzersetzung* von einem Standgericht der SS zum Tode verurteilt und erhängt wurden. Sie gedenken gleichzeitig aber auch der nahezu vollständigen Zerstörung des Ortes durch amerikanische Luft- und Bodenangriffe, die «die Männer von Brettheim» vergeblich zu verhindern versucht hatten.

Der Fall Brettheim

Was war geschehen? Anfang April 1945 war der Krieg für Deutschland zweifellos verloren, auch wenn die NS- und Wehrmachtsführung in letzten verzweifelten Befehlen und Durchhalteappellen die kampfmüde Bevölkerung aufzustacheln suchten. So hatte der Reichsführer SS, Heinrich Himmler, beispielsweise im sogenannten Flaggenbefehl angedroht: *Aus einem Haus, aus dem die weiße Fahne erscheint, sind alle männlichen Personen zu erschießen. Es darf bei diesen Maßnahmen keinen Augenblick gezögert werden.* Die Alliierten forderten dagegen in zahllosen Flugblättern die Bevölkerung zur kampflösen Übergabe ihres Ortes auf: *Gewissenlose Elemente können durch das Abgeben von auch nur einigen Schüssen Ihre Bemühungen zunichte machen und die Zerstörung Ihres Ortes herbeiführen.*



Blick auf Durchhalteappelle und Schwarzweiß-Fotografien von standrechtlichen Erschießungen. Auf dem Boden liegen Aufforderungen der Alliierten zur Kapitulation. Wenige Mittel genügen, um den Zwiespalt der Bevölkerung bei Kriegsende anzudeuten.



Bewaffnete Hitlerjungen – hier einer mit einer Panzerfaust – wurden zur Bedrohung des Ortes. Das Geschehen ist nachgestellt.

Solch widerstreitende Vorgaben inmitten einer ohnehin vollkommen unübersichtlich gewordenen Lage kennzeichneten auch die Brettheimer Situation im April 1945. In dem abgelegenen Dorf, wo man bislang vom Luftkrieg verschont war, wurden die Amerikaner, die bereits in Richtung Crailsheim vorrückten, voller Spannung erwartet. Jede Fortführung des Kampfes war sinnlos, das Ende des Krieges schien nur noch eine Frage von Stunden zu sein. Die Brettheimer wollten ihr Dorf deshalb kampfflos übergeben. Einige Bürger hatten bereits heimlich

die vom Volkssturm errichteten Panzersperren wieder abgebaut, als am Abend des 7. April vier Hitlerjungen mit Gewehr, Panzerfäusten und Handgranaten bewaffnet ins Dorf kamen, um auftragsgemäß Panzeraufklärung zu betreiben und Panzerannäherung zu verhindern. Für den Brettheimer Bauern Friedrich Hanselmann war es deshalb eher ein Akt selbstverständlicher Vernunft als prinzipielle Gegnerschaft zum NS-Staat, als er zusammen mit anderen die Hitlerjungen entwaffnete und sie zu ihrer Einheit zurückschickte. Bewußter Widerstand gegen das Regime war es jedenfalls zu keiner Minute.

Der für das Gebiet zuständige SS-General Max Simon aber wollte ein Exempel statuieren. Der als «Durchhaltegeneral» berüchtigte Kommandant verlangte von seinem Sturmbannführer Friedrich Gottschalk: *Die Schweinerei von Brettheim muß ausgeräumt werden!* Noch in derselben Nacht verhängte ein SS-Standgericht im Brettheimer Rathaus, nach zermürbenden Verhören, über Hanselmann die Todesstrafe. Doch der zum Beisitzer bestellte Ortsgruppenleiter, Hauptlehrer Leonhard Wolfmeyer, verweigerte seine Unterschrift unter das Todesurteil ebenso wie der anschließend zur Unterschrift aufgeforderte Bürgermeister Leonhard Gackstätter. Daraufhin verurteilte die beiden zwei Tage später ein zweites SS-Standgericht ebenfalls wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode. Zusammen mit Hanselmann wurden sie am 10. April 1945 in Brettheim erhängt.

Die an zahlreichen Stellen angeschlagene rote Bekanntmachung des SS-Generals bedrohte die Familien der Verurteilten mit Sippenhaft: *Das deutsche Volk ist entschlossen, mit zunehmender Schärfe solche feigen, selbstüchtigen und pflichtvergessenen Verräter auszumerzen, und wird nicht davor zurückschrecken, auch deren Familien aus der Gemeinschaft des in Ehren kämpfenden deutschen Volkes zu streichen.* Tagelang traute sich deshalb niemand, die Erhängten abzunehmen und zu bestatten, mit denen die Hitlerjungen noch makabre Scherze getrieben hatten. Schließlich provozierte die im Dorf einquartierte SS-Einheit doch noch, was Hanselmann durch sein beherztes Eingreifen hatte verhindern wollen: Am 17. April zerstörten amerikanische Luft- und Bodenangriffe das Dorf fast vollständig, siebzehn Bewohner, darunter auch Evakuierte und Fremdarbeiterinnen, verloren dabei ihr Leben.

Nachkriegsprozesse

In der Nachkriegszeit machte die juristische «Aufarbeitung» der Brettheimer Ereignisse den «Fall Brettheim» bundesweit bekannt. Empört reagierten Öffentlichkeit und Presse auf die Urteile, die den ehemaligen SS-General ebenso wie seine damaligen Helfer unter Anerkennung von NS-Recht in drei Prozessen in Ansbach von der Anklage des Mordes freisprachen. Lediglich Gottschalk erhielt im letzten Verfahren eine kurze Gefängnisstrafe, weil er im zweiten Standgericht ein bereits fertig formuliertes Todesurteil gegen Hanselmann vorgelegt hatte, was sogar gegen NS-Recht verstieß. Erfolgreich hatte die Verteidigung versucht, die kriegsmüde Bevölkerung als feige und eigennützig zu diffamieren, das Verhalten des abgebrühten SS-Generals aber als

sinnvoll und notwendig hingestellt, als ob zu jenem Zeitpunkt auch nur irgend etwas noch den Ausgang des Krieges hätte abwenden können. Neben allem, was sich daran über die politische Kultur der jungen Bundesrepublik ablesen läßt, zeigen die Prozesse und ihre Urteile aber auch überdeutlich, daß sich das in Hitler-Deutschland begangene Unrecht nicht juristisch bewältigen läßt, sondern der gesellschaftlichen Aufarbeitung bedarf.

Ein Ort stellt sich seiner Geschichte

Unser Bürgermeister Leonhard Gackstätter und unser Mitbürger, Bauer Friedrich Hanselmann, und unser Hauptlehrer Leonhard Wolfmeyer wollten am Ende des schon verlorenen Krieges Blutvergießen und sinnlose Zerstörung durch ein rechtes Handeln verhindern. Sie wurden von der SS verhaftet und am 10. April 1945 an diesen Linden erhängt. Jahrzehntlang genügte dieser 1964 in die Brettheimer Friedhofsmauer eingelassene Text dem örtlichen Gedenken. Dabei haben zwei Aspekte zweifellos die örtliche Gedenktradition erleichtert: Zum einen die Tatsache, daß in diesem Fall die Täter tatsächlich alle von außen kamen und man sich weder mit grausamen SS-Richtern noch unreifen Hitlerjungen in der eigenen Bevölkerung auseinandersetzen mußte; zum zweiten die doch noch erfolgte Zerstörung des Dorfes, die alle zu Opfern des Geschehens machte. Und so war das Datum des lokalen Gedenktages lange Zeit der Tag der Zerstörung, also der 17. April, bis man – empört über die Nachkriegsurteile – beschloß, an jedem 10. April zum Gedenken der Männer von Brettheim eine Sitzung des Ortschaftsrats mit anschließender Kranzniederlegung beim Friedhof abzuhalten.

Je weiter man sich zeitlich von dem Geschehen entfernte und je mehr von den Zeitzeugen starben, desto stärker wurde das Bedürfnis nach einer Stätte, in der über das Gedenken hinaus auch Informationen an die Nachgeborenen vermittelt werden konnten. Angeregt von einem örtlichen Verein und unterstützt von den seit einigen Jahren vor Ort abgehaltenen Lehrerseminaren der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg entstand schließlich im Dachgeschoß des Brettheimer Rathauses eine «Erinnerungsstätte» für «die Männer von Brettheim».

Die Konzeption erarbeitete der Stuttgarter Historiker Hans Schultheiß in Zusammenarbeit mit der Landeszentrale für politische Bildung, die Gestaltung übernahm die Schwäbisch Gmünder «Gruppe für Gestaltung» Bertron & Schwarz. Am 8. Mai 1992 wurde die Erinnerungsstätte unter reger Anteil-

nahme eröffnet. Seitdem haben an die 5000 Besucher, darunter 80 Schulklassen und 80 Vereine oder Gruppen, den Weg in das abgelegene Brettheim gefunden.

«Bühnenbild mit gesprochener Aufführung»

Die 150 qm des Dachgeschosses im Brettheimer Rathaus sind zu einem anschaulichen Lernort über das Ende der NS-Zeit geworden. Denn die Brettheimer Ereignisse vom April 1945 ermöglichen einen konkreten Zugang zur Herrschaftswirklichkeit des «Dritten Reichs». Sie enthüllen die Willkür und Widersprüchlichkeit der Nationalsozialisten und vergegenwärtigen die Angst und den Schrecken, den sie bei denen verbreiteten, die mit ihnen nicht (mehr) übereinstimmten.

Konsequent haben die Ausstellungsgestalter die Ereignisse in den Mittelpunkt gestellt. Daneben werden die Nachkriegsprozesse dokumentiert sowie Grundzüge der NS-Pädagogik dargestellt. Nicht ganz will allerdings einleuchten, warum die authentischen Orte des Geschehens nicht in die Gestaltung einbezogen, sondern einer «Geschichtlichen Ortsbegehung» vorbehalten wurden, zu der ein Falblatt aufliegt.

Wie dem auch sei: Das Hauptinteresse der musealen Gestaltung gilt den Ereignissen zwischen dem 7. und 17. April 1945. Auf sieben schwarzen Stellen aus mattem, gewalztem Stahl wird erzählt, was sich zwischen der Entwaffnung der Hitlerjungen und der Zerstörung des Ortes ereignete. Auf den schmalen, aufrechten Metallständern vergegenwärtigen knappe Zeitzeugenzitate quasi als O-Ton das Geschehen: *Das unterschreib ich nicht!* heißt es da beispielsweise bei der Unterschriftenverweigerung des Bürgermeisters, *Aufhängen soll man die Kerle!* beim SS-General und *Die Rotzbuben wollen noch verteidigen!* bei der Entwaffnung der Hitlerjungen. Darunter referiert, in kleinerer Schrift, ein sachlicher Text die historischen Fakten.

So entrollt sich vor den Augen der Betrachter das Brettheimer Drama, die Erinnerungsstätte wird zur Bühne. Der Ausstellungsmacher Hans Schultheiß selber spricht von einer *Bühne mit gesprochener Aufführung*. Nicht von ungefähr hat er den Stoff mittlerweile tatsächlich zu einem Drama verarbeitet, das zum 50jährigen Gedenktage von der Landesbühne Esslingen aufgeführt werden wird. Zitate, bei denen allerdings nicht immer klar ersichtlich ist, ob sie besonders gut erfunden oder ob sie in den Vernehmungsprotokollen und Zeugenaussagen gefunden wurden, übernehmen in der Gedenkstätte die Hauptrolle. Den vorhandenen Objekten bleibt



Erzählte Geschichte: Zitate auf schwarzen Stelen vergegenwärtigen das Geschehen. Objekte sind ihnen nur illustrierend beigeordnet, wie eine Panzerfaust, die in einem Teich gefunden wurde. In dem wassergefüllten Behälter wirkt die Waffe allerdings wie «entmilitarisiert».

lediglich eine dienende, illustrierende Rolle. Ebenso wie die großformatigen, auf Lochwände aufgezogenen Fotografien sind sie Staffage, Bühnenbild. Allerdings setzen sich die Ausstellungsmacher längst nicht so konsequent über die – wie sie es nennen – *3-D-Doktrin moderner Museumsmacher* hinweg, wie es ihre Absichtserklärung im Lesebuch zur Ausstellung vermuten läßt. Denn den subjektiven Ausrufen und den objektiven Schilderungen auf den Stelen haben sie dann doch immer wieder Objekte zugeordnet: Sei es eine Panzerfaust, die ihrer befürchteten waffentechnischen Faszination wegen hinter einer Scheibe im Wasser wie im Dorfteich, wo damals die Waffen landeten, «entmilitarisiert» wurde, oder der Abschiedsbrief des erhängten Ortsgruppenleiters, der «Flaggenbefehl» der

NS-Führung aus dem Fernschreiber, die nachgebaute Panzersperre oder die mit den Hohenloher Leoparden versehene Bank von Schloß Schillingsfürst, auf der die Angeklagten auf ihr Urteil warteten.

Dienen alle diese Gegenstände mehr oder weniger der atmosphärischen Einstimmung und Untermauerung, so wird es allerdings peinlich, wenn unter den Bildern der Erhängten eine Cognacflasche und eine x-beliebige Ziehharmonika die makabren Späße andeuten sollen, die die Hitlerjungen mit den Todgeweihten und den Toten trieben. Da wäre die Reduktion auf die sachliche Schilderung mehr gewesen, verläßt sich die Konzeption sonst doch auch auf «die Wirkungsmacht des Wortes» und eine gekonnte graphische Aufbereitung.

*Statt Heroenkult
die Darstellung widersprüchlicher Menschen*

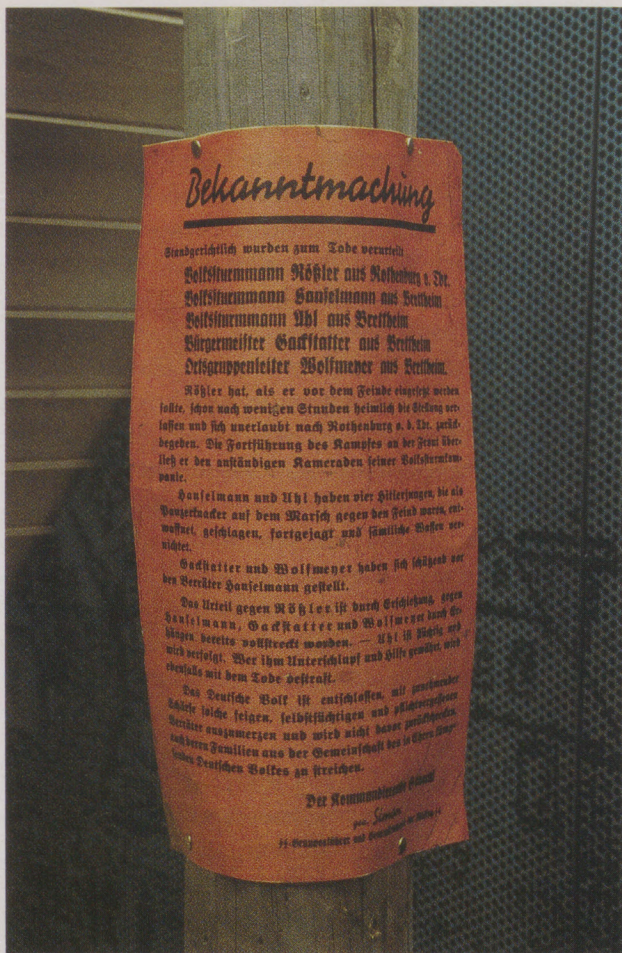
Besonders positiv dagegen fällt auf, daß die Brettheimer Erinnerungsstätte vermeidet, die drei Männer, die mehr oder weniger zufällig in die Maschinerie des Terrorsystems gerieten, zu Helden zu stilisieren, auch wenn die Apostrophierung im Gedenkstättennamen als «die Männer von Brettheim» solches nahelegt. Die Darstellung dagegen macht deutlich: Die drei Männer waren weder überzeugte Nazigegner noch die *Widerstandskämpfer der letzten Stunde*, als die sie die Berliner Widerstandsgedenkstätte führt. Aber die Zivilcourage, die sie bewiesen, als es darauf ankam, war beispielhaft.

Die Erinnerungsstätte zeigt die Männer von Brettheim in ihrer Komplexität als handelnde Menschen, eingebunden in eine bestimmte Situation mit ihren Freiräumen und Zwängen. Sie schildert sie als widersprüchliche Menschen – eine Eigenschaft, die im Hitler-Deutschland nicht erlaubt war. Unmittelbar vor seiner Hinrichtung wünschte Ortsgruppenleiter Wolfmeyer noch *dem Führer alles Gute*. Von Protest oder Widerstand, als einige Jahre zuvor im benachbarten Michelbach die Synagoge demoliert wurde, ist nichts bekannt. Erst als es um ihre Existenz und die ihrer nächsten Umgebung ging, gerieten die Männer von Brettheim in Konflikt. Dann aber bewiesen sie beispielhaft Standhaftigkeit und aufrechte Solidarität. An ihrem Schicksal läßt sich deshalb exemplarisch ablesen, wie mörderisch der NS-Staat auf alle jene reagierte, die sich ihm nicht bedingungslos unterordneten. Zugleich läßt sich erkennen, daß die seit 1939 nach außen getragene Vernichtungspolitik auch vor der eigenen Bevölkerung, selbst vor den eigenen Anhängern, nicht halt machte.

Das Schicksal ihrer Frauen und Kinder, von dem man leider nur in dem lesenswerten Begleitbuch erfährt, zeigt zudem eindrucksvoll, wie leicht sich die meisten Zeitgenossen diesen Strukturen anpaßten. Nach der Hinrichtung ihres Mannes wurde die hochschwängere Frau Wolfmeyer vom Krankenhauspersonal aufgefordert, das Krankenhaus zu verlassen. Als Frau Hanselmann auf das Grab ihres endlich bestatteten Mannes Blumen legen wollte, beschwor sie der Pfarrer: *Frau Hanselmann, ich bitte*



Die Männer von Brettheim, daneben die Bekanntmachung des SS-Generals. Ihnen gegenüber – auf dem Foto nicht sichtbar – sind ihre «Henker» abgebildet.



Die Bekanntmachung drohte den Familien der Erhängten mit Sippenhaft und versetzte das Dorf in Panik.

Sie, die SS hat befohlen, kein Tamtam. Frau Hanselmann, ich bitte Sie im Namen des ganzen Dorfes: Nehmen Sie die Blumen wieder vom Grab Ihres Mannes fort. Zwei kleinere Ausstellungseinheiten ergänzen die Schilderung der Ereignisse. Die Akten der Prozesse von 1955, 1958 und 1960 dokumentieren zusammen mit Zeitungskommentaren und Leserbriefen das Verdrängen des NS-Unrechts in der bundesrepublikanischen Nachkriegswirklichkeit. Dabei verlangt die Masse an Text dem Besucher zwar einiges an Geduld ab, ermöglicht aber auch anhand der kompletten Kopien selbstätiges Forschen und Lernen. So steht für weiterführende Lektüre auch ein Seminarraum zur Verfügung, der Aufbau einer Studienbibliothek ist geplant.

Die Ausstellungseinheit *Erziehung zum Krieg – Kindheit, Jugend und Schule im Nationalsozialismus* schließlich führt über das lokale Geschehen hinaus. In einem nachgestellten Klassenraum sitzend erfährt der Betrachter die Grundzüge der menschenverachtenden NS-Pädagogik, als simulierte Unterrichtseinheit auf eine Schultafel projiziert. Typische Gegenstände aus dem NS-Alltag von Jugendlichen,

hinter Maschendraht präsentiert, sowie monochrom verfremdete HJ-Plakate auf Lochblechen ergänzen den Eindruck allgegenwärtiger Instrumentalisierung.

Allerdings fragt man sich, warum nicht auch die am Geschehen beteiligten Hitlerjungen als konkrete Personen vorgestellt werden, weshalb sie die einzigen sind, die in der Ausstellung gesichtslos bleiben. Könnte nicht gerade die Darstellung ihrer individuellen Situation, ihr Hin und Her zwischen selbstherrlicher Überheblichkeit und totaler Überforderung, zwischen Gruppenzwang und heimlicher Angst, gleichaltrige Besucher besonders nachdenklich machen? Im Anschluß an den Rundgang durch die Erinnerungsstätte hat der Besucher schließlich noch die Möglichkeit, sich mehrere Filme anzusehen, darunter eine eindrucksvolle Schülerarbeit über die Zerstörung des Ortes.

Lernort oder Museum?

Wie andere historische Museen der jüngsten Zeit, zumal wenn sie auf keinen gewachsenen Sammlungsbestand zurückgreifen können, provoziert die Brettheimer Erinnerungsstätte Diskussionen darüber, ob es sich überhaupt um ein Museum handelt. Gewiß paßt das meiste, was hier ausgestellt wird, auch zwischen die Deckel eines Buches. Und einiges davon ist ja auch tatsächlich zu einem eindrucksvollen, die Darstellung vertiefenden Lesebuch zusammengestellt worden.

Der Entschluß für eine dauerhafte Ausstellung jedoch entstand, wie Ortsvorsteher Friedrich Braun einwendet, aus der Notwendigkeit, den Nachgeborenen die Ereignisse zu veranschaulichen und den Zeitzeugen einen Ort zur Vermittlung ihrer Erfahrung zu schaffen. So steht also der Bildungsauftrag im Vordergrund, und angesichts der Bedeutung, die die Erinnerungsstätte mittlerweile für die politische Bildung hat, scheint es müßig darüber zu streiten, ob sie ein «richtiges» Museum ist. Im Vordergrund stehen nun einmal die Ereignisse und die Motive der Handelnden, und die lassen sich kaum aus materiellen Überresten erschließen.

Dem Sammlungsauftrag eines Museums kommt die Erinnerungsstätte dennoch – ungewollt? – nach. Das zeigen die vielen, seit Eröffnung der Ausstellung angesammelten Gegenstände aus der NS-Zeit, die von Besuchern vorbeigebracht werden. Allerdings stehen sie vorerst noch im bunten Durcheinander – die Elastolinsoldaten neben dem HJ-Hemd, das Hakenkreuzlampion neben dem Schulheft – unkommentiert in einer Art Fundstückvitrine am Eingang. Zu authentischen Zeugen des Gesche-

Überreste des nationalsozialistischen Jugendkultes – hinter Gitter gestellt, um nicht zu Reliquien zu werden.



Unten rechts: Verfremdete HJ-Plakate vermeiden die Faszination der bekannten Propaganda und zeigen ihren Inhalt doch.

hens werden sie erst, wenn bei Führungen ihre Geschichte und vor allem ihr Weg in die Erinnerungsstätte erzählt werden.

Vorerst werden solche Führungen von dem engagierten Ortsvorsteher und anderen Mitgliedern des Fördervereins übernommen. Angesichts der Vielzahl von anreisenden Schulklassen und Gruppen wird aber eine langfristige Lösung gefunden werden müssen. Denn auch eine noch so gut museal aufbereitete historische Darstellung verlangt nach weiterführender Auskunft und nach pädagogischer Vermittlung.

LITERATUR:

Die Männer von Brettheim. Lesebuch zur Erinnerungsstätte. Hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, Redaktion Hans Schultheiß. Villingen-Schwenningen: Neckarverlag 1993. DM 36,-

Erinnerungsstätte

«Die Männer von Brettheim»,

74585 Rot am See-Brettheim,

Kirchstraße 3, Telefon (0 79 58) 3 66 und 3 61.

Ganzjährig geöffnet.

Führung durch Mitglieder des Fördervereins nach Vereinbarung.

Eintrittspreis DM 1,00

Seminarräume vorhanden; der Aufbau einer öffentlich zugänglichen Bibliothek ist geplant.

